

## Ein frühmittelalterliches Plattengrab in Arlesheim

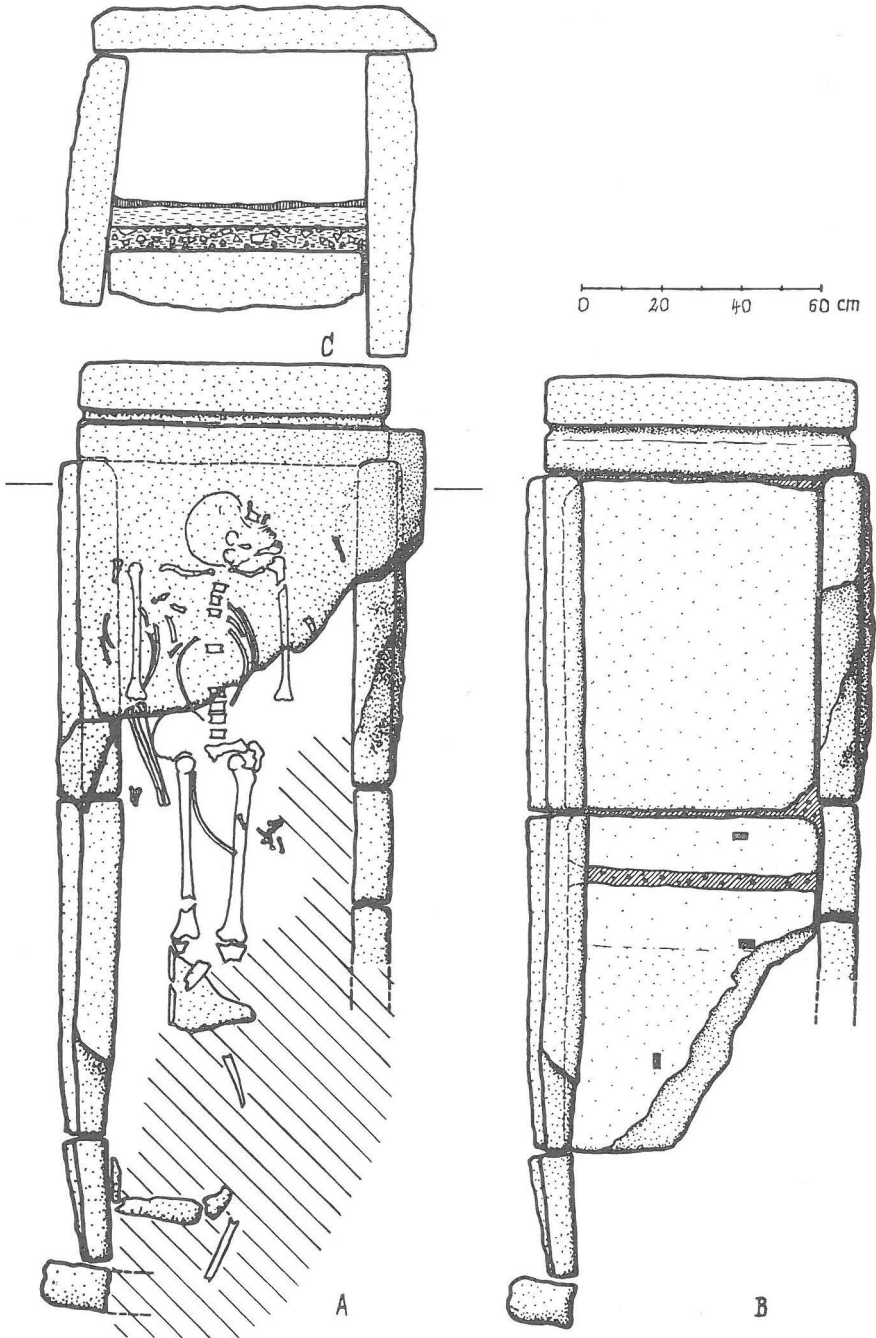
Von *Steffi Kilcher* und *Max Martin*

Bei Aushubarbeiten für die Zufahrt zu einer Autocinstellhalle am Mattweg in Arlesheim (LK Blatt 1067 613.500/260.625) kam am 9. November dieses Jahres ein *Plattengrab* zum Vorschein. Herr H. Hänggi entdeckte das Grab, nachdem es von einem Trax schon beträchtlich beschädigt worden war. Die von ihm benachrichtigte Kommission zur Erhaltung von Altertümern des Kantons Baselland beauftragte uns, die Fundstelle zu untersuchen.

Schon bei unserer Ankunft warteten Schulklassen gespannt auf das, was sich wohl im Innern des sorgfältig geschützten Grabes finden werde. Der aus Buntsandsteinplatten aufgebaute Steinsarg lag 50 cm unter der Erdoberfläche, im oberen Teil einer mächtigen Mergelschicht. Vom Trax waren die Fussplatte, die anstossende nördliche Seitenplatte mit den darüberliegenden Deckplatten völlig weggerissen und auch die östlichen Bodenplatten nicht verschont worden.

Unter der erhaltenen Deckplatte fand sich der nach Norden abgedrehte Schädel eines geosteten Skeletts. Die Knochen waren in einer zähen, kompakten Lehmschicht eingebettet, welche das Wasser durch schmale Ritzen des Grabes eingeschwemmt hatte. Auch die darüberliegende, geringe Humusschicht zeigt, dass die Grabkammer bis zu ihrer Entdeckung dicht verschlossen war. Beim Skelett handelt es sich um eine etwa vierzigjährige Frau. Infolge der Störung fehlten die Beine unterhalb der Knie weitgehend. Von anderen Skeletteilen scheinen Handknochen und Rippen durch Wasser verlagert und von kleinen Nagern beschädigt worden zu sein.

Die Tote lag nicht unmittelbar auf den Bodenplatten, sondern auf der festgestampften Oberfläche einer gleichmässig etwa sechs Zentimeter mächtigen Schicht, welche aus Lehm bestand, vermischt mit kantigen, bis zu faustgrossen Kalksteinen. Unsere Vermutung, es könnte sich unter dieser ungewöhnlichen Einfüllung eine frühere Bestattung finden, bestätigte sich: auf den Bodenplatten lagen die beim Einstampfen der Trennschicht stark beschädigten Ueber-



Plattengrab am Mattweg in Arlesheim. Zeichnung M. Martin. A Grab mit Nachbestattung. Die schraffierte Fläche bezeichnet die Störung. B Steineinfassung des Grabes (Buntsandstein). C Schematischer Querschnitt durch das Grab.

reste des Toten, für den das Grab errichtet worden war. Obwohl verschoben, muss das Skelett gleich orientiert gewesen sein wie die Nachbestattung. Die Fugen zwischen den Bodenplatten und den anstehenden Seitenplatten waren mit einem aufgelösten Ziegelmörtel verstrichen, ebenfalls eine Querrille und drei kleine rechteckige Vertiefungen der beschädigten Bodenplatte.

Zu beiden Bestattungen fanden wir keine Beigaben. Ob sich solche ehemals bei den Füßen befunden haben, ist nicht mehr zu entscheiden.

Mit Steinplatten eingefasste Gräber gehören in unserer Gegend ins frühe Mittelalter und innerhalb dieser Zeit vor allem in das späte 7. Jahrhundert, wie die — allerdings nur selten — darinliegenden Beigaben zeigen<sup>1</sup>. In der Regel sind nämlich diese Plattengräber, welche fast in allen Gemeinden unseres Kantons schon gefunden wurden, beigabenlos. Häufig wurden sie, wie in unserem Fall, für Nachbestattungen wieder benützt.

Schon zu Beginn der Grabung hatten wir erkannt, dass die Einfassung des Grabes aus sauber gearbeiteten, römischen Werkstücken bestand. Diese Wiederverwendung von römischen Inschriftplatten, Architekturstücken, ja sogar Mühlsteinen lässt sich bei alemannischen Gräbern immer wieder feststellen<sup>2</sup>. Doch ist uns darunter kein Beispiel bekannt, bei dem nur römische Werkstücke verwendet und derart sauber zusammengestellt sind wie bei unserem Grab. Völlig überrascht waren wir, als sich beim Bergen und Reinigen der Platten, welches Herr W. Fiechter und seine Mitarbeiter besorgten, herausstellte, dass die unbearbeiteten Aussenflächen der südlichen Seitenplatten bzw. die rohen Unterseiten der beiden Bodenplatten jeweils Bruch an Bruch aufeinanderpassen! Die vier Platten bildeten demnach ursprünglich zwei etwa 25 cm dicke Quader, die zuerst an ihren Schmalseiten gekerbt wurden — nach den Arbeitspuren nur etwa 3 bis 4 cm tief —, um dann mit Keilen auseinandergesprengt zu werden. Ganz erhalten sind diese Spaltrillen an der 25 cm dicken Kopfplatte, die anscheinend auch hätte geteilt werden sollen. Ein ähnliches Beispiel kennen wir von einem Grab in Windisch-Oberburg, für dessen Einfassung ein 40 cm dickes römisches Architekturstück der Länge nach in drei Platten gespalten worden ist<sup>3</sup>. Die Fähigkeit in der Steinbearbeitung dürfte danach in alemannischer Zeit doch etwas höher gewesen sein, als wir im allgemeinen, verwöhnt durch die Funde der vorangehenden Römerzeit und getäuscht durch die vielen aus schlecht behauenen Platten nachlässig zusammengestellten «Steinkisten» unserer Alemannengräber, anzunehmen bereit sind.

Wegen der bevorstehenden Ueberbauung ist in der Umgebung unseres Grabes eine kleine Sondiergrabung vorgesehen, die bestimmt Erfolg haben wird, sind doch hier schon früher mehrere Gräber gefunden worden, so dass wir auf der «Wolfsmatte», wie der zugehörige Flurname lautet, ein frühmittelalterliches Gräberfeld erwarten dürfen<sup>4</sup>.

Herrn H. Hänggi und der Gemeinde Arlesheim sei an dieser Stelle für ihre tatkräftige Hilfe und die Uebernahme der Kosten herzlich gedankt.

#### Anmerkungen

<sup>1</sup> Zur Datierung der alemannischen Plattengräber vgl. H. Stoll in *Badische Fundber.* 17, 1941 bis 1947, 207 f.

<sup>2</sup> Z. B. Biberist: *Mitt. d. natf. Ges. Solothurn* Heft 10, 1932/33, 33 f. — *Jahrb. f. soloth. Gesch.* 8, 1935, 279 f. (Grab 4 von 1904 mit 2 römischen Werkstücken). — *Kaiseraugst: Mitt. d. Antiquar. Ges. Zürich* Bd. 19, Heft 2, 1876, Taf. 3 und 4. — *Basler Ztschr. f. Gesch. u. Altertums-kde.* 8, 1909, 170 f. (Gräber mit römischen Inschriftsteinen). — *Seltisberg: Jahresber. Schweiz. Ges. f. Urgesch.* 28, 1936, 91 f. (Plattengrab mit römischem Mühlstein).

<sup>3</sup> *Jahresber. d. Ges. Pro Vindonissa* 1949/50, 24 mit Taf. 7 und Abb. 8 (Grab 6).

<sup>4</sup> G. Sütterlin, *Heimatkunde von Arlesheim* (1910), S. 291 f. — *Jahrb. Schweiz. Ges. f. Urgesch.* 31, 1939, 147.